Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Baden & Komp., Nr. 20618. **Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.** Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.30 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 15. | Dresden, Freitag den 18. Januar 1918. | 29. Jahrg.

Zuversicht der österreichischen Regierung. – Einvernehmen mit der Ukraine. Der russisch-rumänische Konflikt. – Die österreichische Wahlrechtsvorlage.

Der Nur-Soldat.

Der preußische Kriegsminister General v. Stein hat mit dem Berliner Korrespondenten des Budapester Hirlap eine Unterredung gehabt, in der er seine Anschauungen über wichtige Fragen des Krieges und des Friedens zum Ausdruck brachte. Zunächst betonte der Kriegsminister den günstigen Stand im Westen; „wenn, sagte er, unsere Feinde den Krieg weiterführen wollen, werden sie dies sehen." Zum Eingreifen Amerikas sagte v. Stein: „Die deutsche Front fürchtet die Amerikaner nicht." Zu den angekündigten großen Plänen Amerikas hinsichtlich der Flugzeuge führte er aus:

„Das Flugwesen ist wichtig, wenn auch nicht entscheidend. Es hängt viel davon ab, was Amerikas Techniker schaffen können, und noch mehr, ob eine gute, ausgeprobte Bemannung gestellt werden kann. Alle Achtung vor der Technik, aber die treibende, siegreiche Kraft bleibt immer der einzelne Mann. Was hat denn alle Munition gegen unsere oft dünn besetzten Linien genutzt? Viel Munition und viel Flugzeuge bedeuten noch keinen Sieg. Da sehen sie an der Wand die Photographie meines heldenmütigen Kampffliegers des Hauptmanns Boelcke, der sagte mir immer: „Exzellenz, die Schießerei von weitem hat keinen Zweck. Man muß sich bis auf fünfzig Meter an den Feind heranarbeiten und ihn dann vernichten." . . . Wir fürchten uns nicht vor den Wunderwerken der Technik. Das sind die Tanks! In der Sommeschlacht, die ich noch geführt habe, kamen sie zum ersten Male in Sicht. Im ersten Augenblick wußte man natürlich nicht, wie sie vernichtet werden könnten. Meine Soldaten kletterten sogar auf die plumpen Panzerwerke oder versuchten, sie von außen mit Handgranaten aufzubrechen. Dies mißlang, die Tapferen sind gefallen. Aber wir haben schnell gelernt, daß es gegen die Tanks auch eine tödliche Waffe gibt: unsere Kanonen. Ich habe jetzt so ein Wunderding in Berlins Straßen fahren lassen, damit unser Volk es sieht."

Das Gespräch wendete sich dann zu Friedensfragen und Friedensmöglichkeiten. Der Kriegsminister sagte hierüber folgendes:

„Die Menschheit möchte den Frieden und natürlich auch ich. Friedenssehnsucht liegt in allen Herzen. Ob und wann Frieden kommt, weiß ich nicht. Auf Prophezeiungen lasse ich mich niemals ein. Als Soldat sehe ich aber nur eine Möglichkeit, den Krieg zu beenden: den Sieg . . . Man spricht von irgendwelchen Verzichten, die ausgesprochen den Frieden herbeiführen könnten. Was bedeutet denn ein voreiliger Verzicht auf Vorteile aus einem glücklich verlaufenen Kriege? Jeder Verzicht ist ein Zeichen der Schwäche, eine Anerkennung der Niederlage. Wer auf Früchte seiner Waffenerfolge verzichtet, setzt selbst den Feind in die Lage, sich als Sieger zu betrachten, und hilft ihm, seine Vernichtungspläne der Verwirklichung näher zu rücken. Man spricht weiter von Verständigung. Ich kann mir schon eine Verständigung zweier Kriegführenden denken; zum Beispiel wenn sie, um einer größeren Gefahr auszubeugen, Frieden machen und sich gegen einen Dritten verbünden. Sagen wir, wenn sich jetzt die Kontinentalmächte gegen England und Amerika einigten. Darauf ist nun nicht zu rechnen; man weiß ja, daß Frankreich stets den Haß gegen Deutschland geschürt hat, und in Zukunft wird das kaum anders werden. Man kann diese Beispiele beliebig fortsetzen. Und wie steht es mit den Ungarn? Das alte Rußland war nicht ihr Freund, und viele Balkanvölker haben sie mit Neid und Haß verfolgt. Nein; vom Verständigungswillen sieht man bei den Feinden nichts; ihr ganzes Verhalten zeigt, daß ihr Ziel noch immer unsere Vernichtung von der Sonnenseite ist. Unentschieden könnte der Kampf nur dann enden, wenn beide Parteien zugäben, daß sie nicht weiterkämpfen können. Wer wird dies aber tun? Wer [illegible] mit einer solchen Erklärung zunächst zum Frieden schreiten? Wird nicht lieber jede Partei versuchen, bis zur letzten Kraft zu kämpfen?"

Als der Zeitungsvertreter den Einwand machte, ob bei der riesigen Ausdehnung der Fronten die Entscheidung auf den Schlachtfeldern überhaupt möglich sei, erwiderte General v. Stein:

„Warum denn nicht? Eigentlich ist die militärische Entscheidung schon da. Wir und unsere Verbündeten haben einerseits Belgien, die Küste, wertvolle Provinzen Frankreichs, andererseits Serbien, Montenegro und Teile von Rumänien und Italien in Händen. In dem Augenblick, wo die Feinde anerkennen, daß sie uns nicht hinaustreiben können, geben sie eben zu, daß sie besiegt sind. Aber ich kann mir den Endsieg auch anderweit vorstellen: unter den Waffen auf dem Schlachtfelde. Wie ich mir diese Wendung denke, kann ich nicht sagen. Aber ich glaube, sagen zu müssen, daß inmitten der jetzigen Ereignisse der Willen zum endgültigen [illegible] und die Zuversicht auf [illegible] unseren Verbündeten aus [illegible]. [illegible] und die Zuversicht gibt uns allen Kraft, durchzuhalten bis zum Endsiege, der nicht ausbleiben wird. Ein anderer Weg, wie das Verhalten der Entente zeigt, ist nicht gegeben."

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

wtb. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 18. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teile der Front war die Gefechtstätigkeit gering, lebhafter in der Gegend südwestlich von Cambrai.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich und nordöstlich von Prosnes wurden Gefangene eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen und Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Nach kurzem Schweigen fügte der Kriegsminister hinzu: „Natürlich — der siegreiche Friede kann sich auch andere Bahnen brechen. Für die Menschheit wäre es eine Erlösung."

Mit den letzten Worten gibt Herr v. Stein selbst zu erkennen, daß „andere Bahnen" zum Frieden möglich sind und daß es für die Menschheit eine Erlösung wäre, wenn sie beschritten würden. Leider aber bleibt es bei dieser flüchtigen Andeutung und es fehlt jeder Versuch, diesen Gedanken weiter zu verarbeiten und für die Erlösung der Menschheit fruchtbar zu machen.

Aus den Darlegungen des Generals v. Stein spricht wieder die ausschließlich soldatische Anschauung. Diese Anschauung läßt das Seelenleben der Völker durchaus unberücksichtigt. Alles wird auf die einfachen Formeln: Macht und Schwäche, Sieg und Niederlage gezogen. Von den idealen Kräften, den menschheitlichen Gemeinschaftsinteressen oder, was vielleicht einem evangelischen Kriegsminister näher liegt, von Religion und Christentum ist schon gar nicht mehr die Rede.

Richtig ist es ganz gewiß, daß das deutsche Volk und seine Verbündeten auch jetzt die Waffen nicht niederlegen können, sondern sich mannhaft ihrer Haut wehren müssen, da die Westmächte zu einer Verständigung nicht bereit sind, sondern noch immer ihrerseits Siegeserklärungen abgeben und Eroberungsziele verfolgen. So richtig dies ist, so unrichtig ist aber das, was General v. Stein über Sieg, über Verzicht und Verständigung zu äußern weiß. Dabei verwickelt er sich in offensichtliche Widersprüche und fördert Auffassungen, die nach unserer Ueberzeugung der deutschen Kriegführung nichts nutzen, wohl aber den Friedensmöglichkeiten Abbruch bereiten.

Herr v. Stein erklärt: „Eigentlich ist die militärische Entscheidung schon da." Hiervon kann aber offenbar die Rede nicht sein, da doch die ganze sonstige Erörterung des Herrn v. Stein von noch bevorstehenden schweren Schlachten im Westen handelt, die erst die Entscheidung bringen sollen. Selbst wenn die Gegner, was sie bis jetzt noch nicht tun, zugeben, daß sie die deutschen Truppen nicht aus Belgien und Frankreich vertreiben können, so geben sie damit, wie der Augenblick lehrt, nicht zu, daß sie besiegt sind. Wenn man den anderen nicht besiegen kann, so ist man deshalb noch nicht selbst besiegt. Auch vergißt der Kriegsminister, daß die Gegner — und die Berechtigung dazu ist ihnen nicht abzustreiten — bei Beurteilung der Kriegslage und der Kriegsaussichten die wirtschaftlichen Faktoren in ihre Rechnung einziehen.

Der Kriegsminister spricht von „Verzichtleistungen" fast im Stile der „Vaterlandspartei". Verzicht sei ein Zeichen der Schwäche, ja „eine Anerkennung der Niederlage". Hier zeigt sich die rein militaristische Anschauung in äußerster Prägung. Glaubt denn ernstlich ein denkender Mann, er könne dem Gegner damit imponieren, daß er fortwährend schreit: ich bin nicht schwach, ich bin stark, ich bin Sieger und gebe nichts heraus, was ich einmal besetzt habe! In Wahrheit ist gerade diese Sprache im höchsten Maße geeignet, den Kriegstreibern des gegnerischen Auslandes genehme Stichworte zu geben. Wenn der preußische Kriegsminister Aeußerungen macht, die so gedeutet werden können, als wolle er die im Westen besetzten Gebiete ganz oder zum größten Teil nicht wieder freigeben, so hat das selbstverständlich die äußerste Aufpeitschung des Kriegswillens in den gegnerischen Ländern zur Folge.

Der Kriegsminister will auch von „Verständigung" nichts hören. Er tadelt, daß die Feinde vom Verständigungswillen nichts sehen lassen. Zugleich aber gibt er selbst den Gegnern Anlaß, zu sagen, daß der preußische Militarismus nichts von Verständigung wissen, sondern den Krieg bis zum Ende weiterführen wolle. Nach Ansicht des Kriegsministers kann der Krieg nicht eher zu Ende gehen, als bis [illegible] der eine Teil den anderen völlig niedergeworfen hat oder [illegible] können. Jeder dieser beiden Wege bedeutet die weitere ungeheuerliche Fortsetzung des blutigen Mordens und der Verwüstung menschlicher Lebensgüter. Sollte nicht auch ein Kriegsminister den dritten Weg zu erkennen imstande sein? Müssen nicht beide Teile, wenn sie die Schrecken des beiderseitigen Verblutens bedenken, und wenn sie mit der Möglichkeit des Sieges nur unter Einsetzung von unmöglichen Opfern rechnen dürfen, die selbst den Sieg nicht mehr lohnen können, zu der Erkenntnis gelangen, daß jeder in seinem Interesse handelt, wenn er rechtzeitig einen Ausgleich herbeizuführen bereit ist?

Die Aeußerungen des preußischen Kriegsministers lassen sich nicht in Einklang bringen mit der Politik, die zu führen die Reichsleitung dem deutschen Volke feierlich zugesagt hat!

Erklärung Seidlers über Brest-Litowsk.

Im Budget-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses machte Ministerpräsident von Seidler gestern im Einvernehmen mit dem Minister des Aeußern Grafen Czernin einige Eröffnungen über den Stand der Verhandlungen in Brest-Litowsk. Er führte aus:

„Die wesentlichste Bedeutung kommt den Beratungen jener Kommission zu, welche sich mit der Regelung der sogenannten politischen und territorialen Fragen im Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland einerseits und Rußland andrerseits befaßt. Die Beratungen dieser Kommission befinden sich derzeit im Stadium der Formulierung der beiderseitigen Standpunkte. Hierbei trat bereits eine solche Klärung der Anschauungen ein, daß sie gegenüber dem Stande der Verhandlungen am 27. Dezember als entschiedener Fortschritt bezeichnet werden muß. Andrerseits geht aus den Communiqués hervor, daß diese Klärung der beiderseitigen Standpunkte allerdings noch nicht die Linie erkennen läßt, auf welcher die von beiden Seiten mit gleichem Ernste angestrebte Ausgleichung erfolgen soll. Die Schwierigkeiten, die im Laufe dieser Verhandlungen noch zu besiegen sind, dürfen nicht unterschätzt werden. Das ganze Streben des Ministers des Aeußern ist darauf gerichtet, im Sinne des von ihm in der Friedensfrage stets eingenommenen und öffentlich vertretenen Standpunktes zu einer Verständigung zu gelangen, welche auf dem Programm eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen fußt, und welche gleichzeitig unter Wahrung der Gesichtspunkte der Gegenseite die eigenen Interessen wahrt."

Der Ministerpräsident bemerkte schließlich: Ich möchte dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck geben, daß ich bald in der Lage sein werde, dem Reichsrate noch günstigere Nachrichten mitzuteilen als heute."

Fortschreitende Verhandlungen mit der Ukraine.

Brest-Litowsk, 17. Januar. Bei der heute zwischen der deutschen und österreichisch-ungarischen Delegation einerseits und der ukrainischen Delegation andrerseits abgehaltenen Besprechung hob Graf Czernin den für die Brester Verhandlungen überhaupt geltenden und auch von der ukrainischen Delegation anerkannten allgemeinen Grundsatz hervor, daß die Einmischung eines Teiles in die inneren staatlichen Angelegenheiten des anderen ausgeschlossen sei. Er wies auf die Besprechung der Sicherstellung des Schicksals jener polnischen Minoritäten hin, die dem künftigen ukrainischen Staate etwa angehören werden. Diese Erklärung wurde von der ukrainischen Delegation zustimmend und mit dem Bemerken zur Kenntnis genommen, daß sie auf Grund derselben in die weiteren Verhandlungen eintreten werde. Bei der weiteren Besprechung über die Regelung des beiderseitigen wirtschaftlichen Verkehrs wurden keine solchen Unterschiede in den grundlegenden Auffassungen festgestellt, daß sie das Zustandekommen einer Vereinbarung zu verhindern vermöchten. Die Beratungen wurden soweit gefördert, daß sie sich bereits auf konkrete Fragen des Warenaustauschverkehrs erstreckten.

Russisches Ultimatum an Rumänien.

Die Spannung zwischen der Petersburger und der rumänischen Regierung verschärft sich von Tag zu Tag. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet folgendes Ultimatum an Rumänien:

Das Kommando der 49. Division teilt uns mit, daß die rumänischen Behörden feindliche Handlungen gegen russische Soldaten unternahmen und keine Lebensmitteltransporte durchließen. Das 194. Regiment der 49. Division wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und entwaffnet, die auch den Ausschuß des 195. Regiments und österreichische Offiziere, die zum Besuch der Russen gekommen waren, verhafteten. Der Rat der Volks-

SLUB Wir führen Wissen.

http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180118/1

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG